<36600655420017

<36600655420017

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Zuschrift

an

den Fünfziger-Ausschuß

in

Frankfurt a. M.

von

Joh. Ph. Becker

als

Führer der deutschen Wehrmannschaft

bei

der republikanischen Revolution

im

badischen Lande.

Becker
1848

Der Erlös fließt in die Centralkasse der deutschen Republikaner.

Preis 1 Batzen.

Biel,
Lithographie und Buchdruckerei der Gebrüder Benz,
1848.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Der Führer der deutschen Wehrmannschaft

aus der Schweiz

an

den Fünfziger-Ausschuß

in

Frankfurt a. M.

Deutsche Männer!

Mit Euch, Kinder der Revolution, will ein gegen jeden Despotismus erklärter Rebelle einige Worte aus warmem Herzen reden. Ist's Euch um Wahrheit zu thun, so werden sie Euch willkommen, und für das Vaterland nicht ohne Nutzen sein.

Kaum war die Macht der Fürsten durch blutige Revolutionen gebrochen, so hat sich das Vorparlament auf den bereits errungenen Boden gestellt um eine deutsche Revolution zu leiten, zu meistern. Das Vorparlament war nicht der Volksausdruck, der Fünfziger-Ausschuß noch weniger. Ihr habt Euch zwischen das empörte Volk und die Reste fürstlicher Gewalt gestellt, zwischen die Revolution und das noch nicht ganz stützlose Staatsgebäude. Ihr hattet aber nicht die Kraft, der Neuzeit den Weg zu bahnen, und die alte in das schon geöffnete Grab zu stoßen. Ihr habt Euch gleich gefürchtet vor den Wogen der Revolution, wie vor dem Schutte der wankenden Throne.

Daher Euere Versöhnungspolitik zwischen der restanzlichen Fürstengewalt und der erwachten Volkssouveränität, daher Eure Kälte gegen Eure Mutter, die Revolution, und Eure Zärtlichkeit gegen unsern Urfeind, den Despotismus; daher Euer Versuch, mit dem einen Fuße auf revolutionärem und mit dem andern auf gesetzlichem Boden fortzuschreiten, daher Eure Bemühung mit der einen Hand die Völker zurück-, und mit der andern die wankenden Throne festzuhalten, daher Euer gespaltenes Herz und Euer befangener Geist; daher Euer originelles Experiment einer republikanischen Monarchie.

Ihr habt guten Willen aber geringes Vollbringen; Ihr wollt die Wahrheit, und unterhandelt mit der Lüge; Ihr wollt Gerechtigkeit, und seid schon der Unterdrückung Diener geworden.

So gehen, mit der Sache, auch die Personen zu Grunde, wenn man die Freiheit ohne Opfer will und die Grundsätze verläugnet.

Was wollen, und wie handeln dagegen die Republikaner? Wir wollen die Revolution, und zwar mit Einsetzung der höchsten Lebensgüter, mit aller Konsequenz vollenden; wir wollen alle Hindernisse freier Entwicklung vollständig beseitigen, wir wollen die Fürstenherrlichkeit, die nie hinwegvotirt werden kann, mit Gewalt vernichten, wir wollen vor Allem erst den Boden, auf dem unser Staat gegründet werden soll, vollständig befreien, wir wollen nur nach Einem Grund-

Digitized by Google

saße, nach ungemischtem Style, mit reinem und massivem Material den Neubau aufführen; kurz, wir wollen die Sache und nicht den Schein, die Freiheit und nicht den Mantel, den Kern und nicht die Schaale; wir wollen Aufrichtigkeit der Gesinnung und Bestrebung, und hassen die Heuchelei mehr als die Tyrannei selber.

Ihr sagt: wir wollen ja das, was das Volk will, das Volk will aber keine Republick, es will konstitutionelle Monarchien, und eine neue Dynastie über diesen Monarchen: ein Kaiserthum.

Wer aber ist das Volk? Und ist das Volk schon gefragt worden, was es will? Habt Ihr es denn auch nur entfernt dahin gebracht, daß ein unverfälschter Ausdruck des Volkswillens zu Euern Ohren dringen konnte? Habt Ihr denn dem Volke schon eine aufrichtige Auseinandersetzung von dem Wesen eines Freistaates gemacht? Habt ihr in Urversammlungen abstimmen lassen, ob Republick oder Monarchie? Habt ihr die Ursachen der großen Thatsache untersucht, warum unser Volk so massenhaft nach den amerikanischen Republicken auswandert? warum hunderttausende kräftiger Mitbürger die liebe Muttererde, zu der die Beziehungen ewig heilig und unauslöschlich sind in der Menschenbrust, mit Wehmuth verlassen, um sich über dem Meere für ihre Familie einen freien Heerd zu gründen?

Bei all diesem und trotz all diesem wagt Ihr es noch zu sagen: das Volk ist noch nicht reif für die Republick!

Dieser Satz ist gerade so wahr und weisheitsvoll, als wenn man einer Bevölkerung, die in einer sumpfigen, pestluftigen Gegend wohnt, sagen würde, du darfst dieses Land nicht mit einem gesunden vertauschen, weil du die ungesunde Luft gewöhnt, die gesunde nicht mehr ertragen kannst. Und warum wollt Ihr denn, daß die Monarchie die Republikaner erst erziehe? Findet Ihr's doch sonst natürlich, daß auf den Kirschbäumen keine Aepfel reifen.

Nur die Republick selber kann ein Volk vollständig republikanisch machen nur sie allein trägt in sich die urwüchsige Kraft der Entfaltung und Reife.

Meine Meinungs- und Kampfgenossen wollen einen Freistaat, weil er einzig der Mehrzahl des Volkes dem vierten Stande Erlösung bringen kann. Oder hat Euch der besitzlose, jedem Mißgeschick preisgegebene Arbeitsmann schon gesagt, daß er keine Bürgschaften für eine menschliche Existenz, keine Erlösung von seinem Elende wolle?

Wir wissen es wohl, daß die sogenannte Bourgoisie — so weit die Verblendung noch reicht, keine Republick will, und zwar, weil sie befürchtet, durch eine Aufhebung des Elendes des vierten Standes im Genusse ihrer rechtmäßig erworbenen Lebensgüter beeinträchtigt zu werden. Und diesem schmählichen und verderblichen Egoismus ertheilet Ihr Euere Sanktion, und rufet aus mit diesem Stande: „Das Volk will keine Republick!" Ihr übt damit einen Selbstbetrug, Ihr wißt, daß die Stimme eines an Leib und Seele hinkenden Standes nicht die Volksstimme sein kann.

Damit habt Ihr sammt der Bourgoisie eine große Ungerechtigkeit, einen Volksverrath begangen, für welche die Nemesis nicht ausbleiben wird.

Hat man nicht hauptsächlich dem vierten Stande die ganze Errungenschaft, so weit sie nicht in Euern Händen schon wieder zu

Digitized by Google

Grunde gegangen, zu verdanken? Seht doch die Todtenlisten der für die Freiheit gefallenen Mitbrüder. Ja, es waren die Gesellen, die Ihr Leben in die Schanze geschlagen, es war eine noch unverdorbene Jugend! Und Ihr wollt jetzt nur die Meister und die Herren fragen, nur ihnen die Früchte theurer Errungenschaft zuweisen. Ihr waget es, dem Volke, das mit seinem Herzblute erkaufte Gut, an die von Selbstsucht angefressene und feige Bourgoisie, die den Fürsten schon wieder zu Füßen liegt, zu verschachern? Und nur gestützt auf diesen gehalt- und thatkraftlosen Stand, wollt Ihr die Aufgaben lösen, die Euch das Erlösung hoffende Vaterland gestellt? Wird Euch Euere Zukunft noch nicht klar, wenn Ihr bedenkt, daß alle Dunkelmänner, daß die ganze ultramontane Partei vorläufig noch mit Euch einig geht? Ja, mit solchen Kräften wähnt Ihr ein großes freies Deutschland zu gründen, das den freien Völkern die Bruderhand reichen, und den Unterdrückten Hülfe bringen soll; mit solchen Elementen wollt Ihr das Vaterland zu einem Hauptgliede machen in dem Organismus europäischer Völkersysteme!

Das ist eine kolossale Satyre!

Ihr müßt zum Schutze der Throne und der bürgerlichen Herrlichkeit, natürlich die stehenden Armeen beibehalten. Die Fürsten und Soldaten verzehren jene Mittel, womit man das fest auf dem Nacken der Civilisation sitzende Proletariat hätte aufheben können, das Ihr durch Euere Staatskunststücke noch vermehren werdet. Und bringt man noch in Betracht, daß die deutschen Armeen hauptsächlich aus dem Proletariat rekrutirt und zum Gebrauche roher Gewalt dressirt werden, so wird man den zärtlichen Schutz begreifen, den in rührenden Beispielen die „loyalen" Bürger Freiburgs und anderer badischen Städte erdulden müssen. Ja, die Weisheit der Bourgoisie und ihrer Fürsprecher wird es dahin bringen, daß Ihr Schicksal mit dem der Kronen zwischen dem Kreuzfeuer der Proletarier mit rothen Krägen und der Proletarier in Blousen schweben wird. Das hätte weniger zu sagen, wäre nicht das Schicksal der Nation der Freiheit und der Bildung darangeknüpft.

Wäre die Bourgoisie bloß engherzig und feige, nicht auch kurzsichtig, so hätte sie sich mit einem Blicke in's republikanische Wesen überzeugt, daß sie nirgends mehr Schutz für ihre Lebensgüter als gerade in einem Freistaate finden könne. Es gibt kein Land in Europa, wo das Eigenthum mehr geachtet, und ein roher Kommunismus weniger Anklang findet, als in der freistaatlichen Schweiz.

Die Selbstsucht macht aber die deutsche Burgoisie blind.

Die einzige Hoffnung des Vaterlandes ruht noch auf der Thatkraft des mäßig bemittelten Handwerker- und Bauernstandes. Diesen werden sich anschließen, alle Kernmänner der Nation; sie werden das Proletariat organisiren, von Exzessen ablenken und zu des Vaterlandes Bestem anwenden; sie werden aber auch einen Kampf wagen auf Leben und Tod und mit ihnen wird auch die Freiheit siegen oder fallen.

Wie habt Ihr Fünfziger nun noch weiter Euere Stellung erkannt, und Gerechtigkeit nach Innen und Außen geübt?

Auf revolutionärem Boden stehend, waret Ihr consequent revolu-

Digitized by Google

tionair in der Schleswig-Holstein'schen Angelegenheit, und habt ohne das Blut eines Krieges zu scheuen, Schleswig zu Deutschland decretirt. In der badischen Sache degegen waret Ihr blutscheu und legal und habt Euere Bannfluche gegen die handelnden Republicaner geschleudert. In Polen, dessen Herstellung das Vorparlamene ausgesprochen, habt Ihr den von den Fürsten verübten Völkermord geheiligt, durch die sofortige Einverleibung Posens mit Deutschland — und nur damit es unser gutes Deutschland bald den Slaven — Russen — gegenüber für den König von Preußen vertheidigen helfen darf. Gegen die an dem gemeinsamen Vaterlande hochverrätherischen Tendenzen der österreichischen Regierung seid ihr dagegen unbegreiflich zahm und bittend aufgetreten. Nach dem, was Ihr bereits gethan, ist es nicht unwahrscheinlich, daß Ihr auch in Böhmen und Mähren plump genug dareinfahren werdet, um das Slaventhum vollständig zu erbittern und zum Feinde zu machen. In Italien duldet Ihr nicht bloß mit deutschen Kräften die Unterdrückung, sondern Ihr habt ihr auch durch Euern Aufruf an die Tyroler Euere Sanktion ertheilt.

So zeiget Ihr überall Konfusionen, Unklugheiten u. Ungerechtigkeiten.

Und doch war die Lösung dieser Fragen verbunden mit Gerechtigkeit so einfach! Warum habt Ihr denn nicht dort, wo die Nationalität in Frage stehet, oder wo historisches Recht einen unnatürlichen Zwang ausübt, die betreffenden Völkerschaften, durch Anordnung einer freien Abstimmung, gefragt, wohin sie gehören wollten? Worin unterscheidet sich Euer Verfahren von den Gewaltakten der Despoten?

Doch Euere Autorität ist ja nur geltend, wo sie den Gewaltthaten der Fürsten einen populären deutschthümlenden Anstrich geben soll. Aber in der That überliefert Ihr unser Vaterland der Rache mißhandelter Völker, wenn nicht noch frühzeitig genug die Gerechtigkeit in Deutschland zum Siege gelangt.

Ein Volk braucht nicht nur Verbündete im Kriege, sondern auch die Freundschaft der Völker im Frieden. Wir brauchen Märkte zu unserem Handel und für unsere Industrie, wir brauchen Brod für unsere brodlosen Mitbürger. Deutschland ist groß und stark genug, ohne slavische Zuthat, und wenn es gemischte und verwandte Völkerschaften an der Gränze erobern will, so thue es dieß mit freien und weisen Staatseinrichtungen, denn durch Zwang wird unsere Freiheit und Unabhängigkeit mehr gefährdet als befestigt.

Jetzt noch ein Wort über die republikanische Revolution in Baden; ich kann als Theilnehmer mit Euch reden.

Bei den ersten republikanischen Tendenzen dieses Landes hat die Staatsgewalt unter dem Vorwande die Gränzen gegen den „Einfall plünderungssüchtiger deutscher Arbeiter aus der Schweiz und aus Frankreich" zu sichern, Truppen der Nachbarstaaten requirirt. Die Truppen haben aber thatsächlich nur den Volkswillen unterdrückt. Ihr Fünfziger seid nicht, wie es Euere Aufgabe gewesen, vermittelnd dazwischen getreten, und habt nicht durch eine Anordnung freier Abstimmung dem Volkswillen Geltung verschafft. Ihr habt so den vom Vorparlament ausgesprochenen Grundsatz: den Einzelstaaten muß die Wahl Ihrer Regierungsform bleiben, Lügen gestraft. Die Staatspraxis in Deutschland ist daher folgende geworden.

Digitized by Google

Einer monarchisch gesinnten Völkerschaft darf keine Republick, aber einer republikanischen Völkerschaft muß eine Monarchie aufgezwungen werden.

Ihr habt aber noch mehr gesündigt.

Der perfiden Verläumdung eines Meuchelmordes an General Gagnern habt Ihr — schonend gesagt — in sentimentaler Albernheit den Kommissionsstempel aufgedrückt, und habt ohne Untersuch eine ganze Wehrmannschaft voll edler Aufopferung und Hingebung, als meuchlerische Rotte bezeichnet und verdammt: Ihr waret hernach noch schwach und ungerecht genug, den Antrag eines Biedermannes aus Eurer Mitte: doch eine Untersuchung in dieser Sache anzuordnen und je nach Befinden den infamirenden Meuchelmord zurückzunehmen, — kalt von der Hand zu weisen. An dieser Handlung hat das deutsche Volk den Maßstab der Moralität der Fünfzigerkommission erhalten. Denselben liegt weder die Ehre ihrer Mitbürger von anderer Ueberzeugung, noch die Ehre Deutschlands am Herzen; vornehm, parlamentstrunken, schaute sie auf die republikanischen Entwicklungen herab, und nun selbst in Baden Bajonette an Bajonette häufend, ist sie stumpf und gefühllos gegen die im Herzen des Volkes wühende Reaktion. Verfolgen wir die Thatsachen weiter.

Die republikanischen Volksmänner in Baden hofften durch eine großartige Demonstration, ohne Blutvergießen den Sieg und die Herstellung einer Republick, sie haben auch deßhalb den Zuzug der Deutschen aus Frankreich und der Schweiz verschmäht. Nur als es in Baden von auswärtigen Bajonetten zu strotzen anfing, hat der provisorische Ausschuß unsern Beistand begehrt. Allein bei den sich nun rasch entwickelnden Begebenheiten kam dieser Ruf viel zu spät. Ich konnte nur schnell, mit einem kleinen Theile meiner Mannschaft, durch einen verwegenen Zug die Siegell'sche Kolonne erreichen, während der größte Theil später an der Gränze anlangend, durch verschiedene Hindernisse sich nicht mehr mit mit vereinigen konnte. Aber ich bin noch voll freudiger und dankbarer Gefühle über die herzliche und gastfreundschaftliche Aufnahme, die ich mit meiner Mannschaft an allen Orten des badischen Landes gefunden habe. Es war mir dieß eine um so wohler thuendere Thatsache, als ich nach der halboffiziellen Lüge: die Deutschen aus der Schweiz werden von der Bevölkerung mit Mistgabeln und Dreschflegeln empfangen werden — wenigstens keinen so brüderlichen Empfang erwarten durfte. Ueberhaupt war allenthalben, so weit ich kam, die Begeisterung und Hingebung für die republikanische Sache großartig und erhebend. Nur war die außerordentlich mangelhafte Bewaffnung, die große Ungeschicklichkeit in der Handhabung der Waffen und der sichtbar unpraktische Kriegssinn nicht gar ermuthigend. Allein trotz dieser Mängel, gegenüber massenhafter regulärer Truppen hing das Schicksal der badischen Monarchie, noch bei Freiburg an einem Faden. Dort hat uns nur das unpünktliche Eintreffen unserer Truppen bei den beabsichtigten Manövern und die maßlose Ueberlegenheit feindlichen Kriegsmateriales ohne zwar, daß wir geschlagen worden wären, um den Sieg gebracht. Dabei hat der große Mangel an Mundvorrath auf den unwegsamen noch mit Schnee bedeckten Bergen, das un-

Digitized by Google

aufhörliche Regenwetter, die lockere Organisation, die Auflösung der republikanischen Armee beschleunigen müssen. Soviel ist jedoch gewiß, daß wenn es mir noch möglich geworden wäre, die an der Gränze damals stehenden Deutschen aus der Schweiz mit mir zu vereinigen, ich bei der großen Sympathie des Volkes noch lange Zeit den Kampf hätte fortsetzen können. Und gerade dadurch, daß die erste Revolution deutscher Republikaner nur an äußern Umständen, und nicht an mangelhafter Theilnahme des Volkes gescheitert ist, mußte sich bei all denen, welche den Zug mitgemacht haben, die Ueberzeugung befestigen, daß die Zukunft Deutschlands eine republikanische ist.

Der Republick gehören der ganze vierte Stand, die thatkräftigsten Männer aller Stände und eine hoch begeisterte Jugend.

Wir wissen, daß der Kampf noch schwer und opfervoll sein wird, und daß noch manche Versuche scheitern können, daß noch Tod und Kerker vieler unserer Waffenbrüder Loos sein wird, doch endlich muß die Republick triumphiren. Dann wird ihr freilich, die beim opfervollen Kampfe so bescheidene Bourgoisie mit sammt den jetzt alles verpfuschenden hofräthlichen Professoren am lautesten ihre Huldigungen darbringen und am begehrlichsten beim Genusse der Früchte republikanischer Freiheit sein.

Das Volk wird aber über sie zu Gericht sitzen, und ihnen die Leichen der in den Schlachten gefallenen und in den Kerkern vermoderten Brüder vor die Seele führen und ihnen die Schuld für ihr Maulheldenthum ausbezahlen.

An Euch Fünfziger haben sich die Republikaner nicht getäuscht; sie haben nie etwas von Euch erwartet; sie erwarten auch nichts vom nächsten Parlament. Nur diejenigen, die nie säen, aber alles ernten wollen — nur das Herren- und nicht das Menschenvolk sind darin vertreten.

Wir wollen auch ein Parlament, aber nur durch die Republick. Wir wünschen nicht einmal eine Republick durch ein Parlament.

Nur durch offenen ehrlichen Kampf, nur durch die höchste sittliche Erhebung des Volkes, nur durch die äußerste Spannung aller im Volke schlummernden Kräfte, kann eine große Sache errungen, eine gedeihliche, schöpferische Zukunft gesichert, ein freies und starkes Deutschland gegründet werden.

Nun lebet wohl, ihr Fünfziger, wälzet immerhin den Stein des Sisyphus, das Parlament wird Euch bald ablösen und mit frischem Zulauf die undankbare Arbeit fortsetzen, bis die Verwirrung groß genug, und die Anarchie vollständig, bis Alles, Alles ruft: „Republick, Republick errette uns!“

Hoch die deutsche Republick!

Biel, den 9. Mai 1848.

Joh. Ph. Becker.

Man bittet um Nachdruck.

Digitized by Google